

# NABU-ZEIT

Jahresschrift des Naturschutzbundes Deutschland (NABU)  
Kreisverband Ohrekreis e.V.

Ausgabe 2012

12. Jahrgang



*Für Mensch und Natur*



## Impressum

© NABU Kreisverband Ohrekreis

Naturschutzbund Deutschland (NABU)

Kreisverband Ohrekreis e.V.

Geschäftsstelle

Seegrabenstraße 3

39326 Wolmirstedt

Internet: [www.nabu-ohrekreis.de](http://www.nabu-ohrekreis.de), E-Mail: [kontakt@nabu-ohrekreis.de](mailto:kontakt@nabu-ohrekreis.de)

Vorstand:

Vorsitzender: Falk Höhne, Barleben

Stellvertreter: Michael Wetzel, Colbitz

Schatzmeister: Susanne Wähling, Barleben

Schriftführer: Wilfried Westhus, Wolmirstedt

Beisitzer: Henry Winkelmann, Barleben

Inhalt, soweit nicht texterwähnt:

Texte: Jörg Brämer, Wilfried Westhus, Michael Wetzel

Fotos: Jörg Brämer, Wilfried Westhus, Michael Wetzel,  
Theresa Wetzel

Kartenskizzen: Michael Wetzel

Redaktion: Michael Wetzel

Druck: Magdeburger Digitaldruckerei GmbH  
Budenbergstraße 1, 39112 Magdeburg  
Tel.: 0391/611430  
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

**Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung durch den Landkreis Börde und die Magdeburger Digitaldruckerei!**



**Hinweis:** Wir haben noch Restexemplare der **NABU-ZEIT**, Ausgaben 2004 bis 2011. Sie haben Interesse? ... Wir senden Ihnen die gewünschten Ausgaben kostenfrei zu, solange der Vorrat reicht.

## Zum Geleit

Liebe Mitglieder und Naturfreunde, was macht man, wenn die traditionelle für den 6. Januar angesetzte erste Vorstandssitzung und die „Stunde der Wintervögel“ gleichzeitig stattfinden?

Die Tagesordnung der Vorstandssitzung war lang, aber wir entschieden uns für Letzteres, zumal sonniges Winterwetter herrschte.

Also erst einmal schön warm angezogen, geeignete Exkursionsutensilien (u. a. Glühwein) eingepackt, und ab ging es in Richtung Barleber Adamsee zur Wasservogelbeobachtung.

Der Beobachtungszettel war später nicht mehr auffindbar. In Erinnerung geblieben ist jedoch, dass 150 Bläss-

hühner gezählt und gemeldet wurden. Damit hatten wir die Wintervogelerfassungsstatistik für den Landkreis erheblich beeinflusst, denn das Blässhuhn kam im Ergebnis der 81 Meldungen auf Platz drei der häufigsten Wintervögel ein.

Nehmen Sie sich auch einmal die Zeit, bei einer Wanderung oder einem Spaziergang die heimische Natur zu genießen. Wenn Sie kein Wanderziel wissen, schließen Sie sich doch einfach dem NABU Ohrekreis an. Auch für 2013 haben wir wieder interessante Exkursionen auf dem Programm. Gäste sind dabei immer herzlich willkommen.

Vorsitzender Falk Höhne



Beobachtungspause mit Glühwein

## Vortrag Wildnis an der Elbe

Am 26. Januar stellte Peter Neuhäuser vom NABU-Kreisverband Stendal die Ergebnisse eines mehrjährigen Projektes zur Schaffung einer neuen „Wildnis an der Elbe“ vor.

In Mitteleuropa gab es schon vor der Besiedlung durch Menschen größere unbewaldete Flächen und halboffene Bereiche, insbesondere in den Flussauen. Maßgeblichen Einfluss auf das Offenhalten der Landschaft hatten große Weidetiere wie Auerochsen, Wisente und Tarpane. Die großen wilden Weidetiere gibt es nicht mehr. In der Elbaue bei Buch wird versucht, die ursprünglichen Verhältnisse mit „Wilder Weide“ nachzuvollziehen.

Dazu hat der NABU Stendal geeignete Flächen gekauft oder angepachtet, für die ganzjährige Beweidung mit Konikpferden und Heckrindern. Diese genügsamen Tiere sehen ihren wilden Vorfahren sehr ähnlich und können deren ökologische Nische annähernd ausfüllen.

Die Elbaue ist aufgrund der großen Grünlandflächen gut geeignet für die Beweidung. Aber die Tiere müssen auch mit Hochwasser klar kommen. Peter Neuhäuser zeigte mit eindrucksvollen Bildern, wie es den Tieren gelingt, selbst bei extremen Hochwasserereignissen auf kleinen Inseln kurzzeitig zu überleben. Für den Ernstfall ist der NABU allerdings darauf vorbereitet, seine „Wildtiere“ mit Booten zu evakuieren.

Die Haltung der Tiere ist nicht unproblematisch. Da in Deutschland alle Rinder Haustiere sind, unterliegen sie auch den veterinärärztlichen Vorschriften. Blutabnahme und Ohrmarkierung sind da manchmal schwierig und auch nicht ungefährlich.

Für die Erhaltung der Artenvielfalt in Deutschland sind ganzjährig beweidete Flächen unverzichtbar. Als Beleg für diese These zeigte Peter Neuhäuser Bilder einiger von Rindern und Pferden geschaffener Sonderbiotope, z. B. offene Sandflächen an Staubbadestellen oder Schlammstellen an Tränken. An solchen Stellen gibt es Pflanzen und Tiere, die ansonsten selten zu finden sind. Aber auch innerhalb einer Weidefläche entsteht durch das Fraßverhalten der Tiere und die Verbreitung der Samen über Fell, Huf und Kot eine enorme Struktur- und Artenvielfalt.



Oben: Peter Neuhäuser vor einer Konik-Gruppe (mz-web.de, 15.06.12); unten: Heckrinder



## Preisfrage 1



Eichelhäher-Schattenbild

Unsere erste im Januar gestellte Preisfrage nahm Bezug auf den Vogel des Jahres 2012, die zur Familie der Rabenvögel zählende Dohle.

Gesucht wurde ein enger Verwandter, der durch sein farbiges Gefieder von den anderen Rabenvögeln abweicht. Neben einem veröffentlichten Schattenbild hatten wir insbesondere auf die schwarz-weiß-blaue Flügelzeichnung hingewiesen. Vorwiegend im Wald kommt er vor. Und „Wächter des Waldes“ wird er wegen seines warnenden, lauten Gekrächzes bei plötzlichen Geschwehnen im Wald genannt.

Mit den gegebenen Hinweisen musste man eigentlich auf die richtige Lösung kommen: den Eichelhäher.

Insgesamt 64 Einsendungen gingen beim NABU-Vorstand ein. Doch nicht alle Antworten waren richtig. So wurde auch mehrfach die Elster als Lösungsvogel angeboten. 59 Einsendungen enthielten die richtige Lö-

sung. Erhard Hinze aus Niederndodeleben sandte uns einen durchaus zutreffenden kurzen Vers mit:

*Es kommt den Menschen immer näher  
der kunterbunte Eichelhäher.  
Doch meistens steckt dahinter  
nur der eisig kalte Winter.*

Unter den richtigen Einsendungen wurden als Gewinner ausgelost: die sechsjährige Antonie Kroll aus Cröchern und Rene Stürmer aus Wellen. In der Gewinn-NABU-Tragetasche befanden sich neben Informationsmaterial ein NABU-Kalender, eine Vogel-des-Jahres-Tasse und ein kleines Vogelbestimmungsbuch.



Oben: Gewinnerin Antonie Kroll; unten: Gewinner Rene Stürmer



## Vortrag Brachvögel in den Barleber Wiesen



Joachim Kurths erläutert die Brachvogelrevierentwicklung an einer selbstgefertigten Karte.

Für den 16. Februar hatten wir zu unserer zweiten Vortragsveranstaltung nach Barleben geladen.

Vortragender war Joachim Kurths, ein gestandener Vogelkundler aus Magdeburg, mit dem Thema: „Brachvögel in den Barleber Wiesen“.

Es sollte ein Vortrag in die Vergangenheit werden. Joachim Kurths bezeichnete den Großen Brachvogel eingangs als „Flaggschiff mit tragischem Schicksal“. Warum, das wurde im Laufe des Abends deutlich.

Nachdem Joachim Kurths den 21 Gästen zunächst die neben dem Großen Brachvogel charakteristischen Wiesenwatvögel (u. a. Bekas-

sine, Kiebitz, Uferschnepfe) in Wort und Bild vorgestellt hatte, ging er auf die Entwicklung des Brachvogelbestandes in den Barleber Wiesen (Elbraum nördlich von Magdeburg) ein. Die Besiedlung erfolgte erst vor ca. 200 Jahren im Ergebnis der im Zuge der Elbregulierung entstandenen und bewirtschafteten Elbwiesen.

Der Brachvogel bevorzugt großflächige, übersichtliche (kurzrasige) Wiesen. Ein Brutpaar beansprucht ca. 80 bis 100 Hektar als Revier. Noch in den 1950er Jahren gab es zwischen Rothensee, Barleben, Glindenberg (westelbisch) und Hohenwarthe, Lostau, Gerwisch (ostelbisch) über 1.000

Hektar weitgehend beweidete Wiesen, ausreichend für einige im Ergebnis des Populationsdrucks aus den Großwiesengebieten in Drömling oder Altmark verdrängte Brutpaare.



Während des Vortrags: oben: Aufmerksame Zuhörer; unten: Dia mit Brachvogelgelege



Der erste dokumentierte Brutnachweis datiert aus 1929. Ab den 1950-er Jahren hat Joachim Kurths den Brachvogelbestand erfasst, verfolgt und ausgewertet. In einer Karte hat er 32 Brutplätze eingetragen. Anfänglich gab es regelmäßig vier bis sechs Brutpaare. Der Aufzuchterfolg war vergleichsweise hoch. Aufzuchtzentrum der kurz nach dem Schlupf nestflüchtenden Küken war der Maikäferwerder. Mit fortschreitender Bebauung (Rothensee, Stromleitung), Flä-

chenintensivierung (Abwasserberegung ostelbisch) und Beweidungsreduzierung (dadurch höherer Aufwuchs) verringerten sich Flächengröße und Wiesenqualität (weniger Blumen = weniger Insekten) und somit die Attraktivität für den Brachvogel zunehmend. 1987 gab es die letzte erfolgreiche Brut. Ein unbefruchtetes Ei aus dem Gelege befindet sich im Magdeburger Naturkundemuseum. Das Ende des letzten Brutversuchs 1988, besiegelt durch den Angriff einer Krähschar, wurde durch Joachim Kurths aufgeschrieben und vorgelesen. Seit dem wird der Große Brachvogel auf den Barleber Wiesen nur noch als rastender Durchzügler beobachtet.

Die Ausführungen wurden durch zahlreiche beeindruckende Dias unteretzt. Bedenkt man, dass Nahaufnahmen am Gelege beim damaligen Fototechnikstand nur aus geringer Entfernung erfolgreich waren, jedoch mit äußerster Behutsamkeit erfolgen mussten, um den Bruterfolg nicht zu gefährden, ist Joachim Kurths Brachvogeldokumentationsleistung um so höher einzuschätzen.



Großer Brachvogel (Foto NABU/Tom Dove)

## Märzenbecherexkursion



Märzenbecher

Unsere erste Frühlingsexkursion fand am 1. April statt. Ziel war das Seggerder Bruch im Nordwesten des Kreises.



In der FND-Fläche des Seggerder Bruchs

Eigentliches Exkursionsanliegen war die Märzenbecherblüte.

Denn im Seggerder Bruch gibt es ein großflächiges Märzenbechervorkommen, das teilweise als flächiges Naturdenkmal geschützt ist. Seine Abgrenzung lässt sich aus den verfügbaren Unterlagen allerdings nicht genau feststellen.

Treffpunkt war am Abzweig Turmallee. Auch ein früherer Mitarbeiter des zu DDR-Zeiten hier im unmittelbaren Grenzgebiet wirtschaftenden Landwirtschaftsbetriebes war unter den Gästen. Seine Informationen zu den örtlichen Gegebenheiten vor und während der Wende-Zeit waren sehr interessant.



Unter anderem wusste er den Namen der Turmallee zu erklären: Rückwärts gewandt in Richtung Dorf steht in Verlängerung des Weges genau der Seggerder Kirchturm.

Aufgrund der frühlingshaften Witterung im März war von der Märzenbecherblüte nichts mehr zu sehen. Die Märzenbecher hatten bis auf wenige Ausnahmen bereits Fruchstän-  
de ausgebildet. Die letzten noch blühenden Exemplare mussten für zahlreiche Fotos erhalten. Flächig vorhanden waren das Waldbingelkraut und die Blätter des Bärlauchs, so-  
dass die Bodenvegetation zunächst fast durchgängig grün war. Und die weißen Farbtupfer stammten von den vielen Buschwindröschen.

Daneben wurden vereinzelt Blüten des Gelben Windröschens, des Waldgoldsterns und des Lungenkrauts gefunden.

Weiter hinten kamen flächige Bestände des Hohlen Lerchensporns hinzu, überwiegend mit violetter Blüte. Aber auch zahlreiche weißblühende Exemplare waren darunter. Als weitere charakteristische Art des Bruchwalds wurde das Wechselblättrige Milzkraut mit seinen gelben Hochblättern entdeckt.

Das erhoffte Vogelfrühlingskonzert fand aufgrund der am Exkursionstag kühlen Witterung zwar nur in abgeschwächter Form statt, aber verhört wurden u. a. Zaunkönig, Rotkehlchen, Kleiber und Zilpzalp.

Und als Verursacher des weithin vernehmbaren Baum-Trommels stellte sich der Große Buntspecht heraus.

Gegen Mittag waren die fünf Exkursionsteilnehmer wieder am Ausgangspunkt angekommen.



Oben: Foto an den letzten blühenden Märzenbechern; Mitte: Suche nach dem trommelnden Specht; unten: Übersichtsskizze



## Preisfrage II



Veröffentlichtes Preisfragefoto

Ein Stück hohler Baumstamm mit Loch (entdeckt beim Holzmachen), oben und unten verschlossen, und im Hausgarten aufgehängt ... Schon war er fertig, der Nistkasten. Und angenommen wurde er auch gleich, was durch zahlreiche Fotos belegt werden kann.

Ein Schnappschuss gelang gerade in dem Augenblick, als ein Vogeleltern teil im Kasten verschwand. Zu erkennen war nur das gelbliche Hinterteil. Wer war hier eingezogen? Genau das war unsere Mai-Preisfrage.

Insgesamt neun Einsendungen trafen in unserer Geschäftsstelle ein. Völlig daneben lag keine, denn alle enthielten: Meise.

Aber die exakte Antwort gab es nur viermal: die Blaumeise.



Eines der Antwortfotos

Zugegeben, es war nicht ganz einfach. Die Hinterteile der Blau- und Kohlmeise sind ähnlich gefärbt. Aber die Kohlmeise hat auf der Unterseite einen schwarzen Längsstreifen, der sicher auch bei schlechter Bildqualität zu erkennen gewesen wäre.

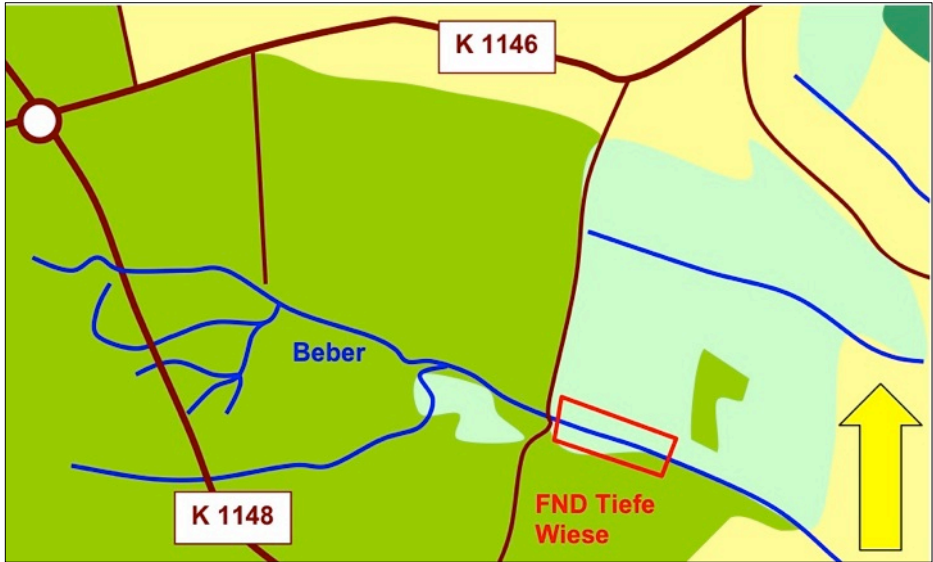
Dass es sich wirklich um eine Blaumeise handelt, zeigen die anderen am Nistkasten geschossenen Fotos. Beide Vogeleltern hatten mit der Fütterung des Nachwuchses alle Schnäbel voll zu tun und gaben gute Fotomotive. Das geschäftige Rein und Raus am Kasten wurde bis zum Ausfliegen des Nachwuchses verfolgt. Als Gewinner wurden ermittelt: Burkhard Koch aus Gutenswegen und Walter Schuch aus Rogätz. Beide erhielten als Preis eine Vogelmusik-CD und eine NABU-Tasse.



Oben: Gewinner Walter Schuch; unten: Gewinner Burkhard Koch



## Exkursion Beberquellgebiet



Exkursionsgebiet

Am 20. Mai führten wir eine Exkursion in das Beberquellgebiet durch. Treffpunkt war in Bregenstedt.



Betrachtung von männlichen Baldrianblüten

Zunächst ging es über eine als Flächennaturdenkmal „Tiefe Wiese“ ausgewiesene Nasswiese. Die Tiefe Wiese ist vergleichsweise bunt und

artenreich. Neben Sumpfdotterblume, Kuckuckslichtnelke, Wiesenschaumkraut und dem zweihäusigen Kleinen Baldrian fiel besonders das Breitblättrige Knabenkraut auf. Etwa 100 blühende Exemplare dieser Wiesenorchidee wurden gezählt.



In der Tiefen Wiese

Im nördlich der Beber befindlichen quelligen Wiesenteil wurden Sumpfund Teichschachtelhalm gefunden. Wiederholt nicht gefunden wurde dagegen die aus früheren Jahren beschriebene Trollblume.



Breitblättriges Knabenkraut

Weiter ging es beberaufwärts, vorbei an einer Baumhöhle, aus der Jungvogelgepiepse vernehmbar war. Westlich der Tiefen Wiese befindet sich eine Waldwiese. Diese ist floristisch nicht so reichhaltig. Aber auch hier wurden etwa 20 blühende Breitblättrige Knabenkräuter entdeckt. Am Rand der Wiese standen mehrere, fast übersehene Herbstzeitlosen-Blattquirle, eines mit einem Fruchtstand. Herbstzeitlosen sind eigentlich nur während der blattlosen Blütezeit im Herbst auffällig. Oberhalb der Waldwiese teilt sich die Beber in mehrere Quellarme. Der

nördliche Hauptarm wird in Richtung Westen zunehmend trockener. Die Exkursionsteilnehmer nutzten ihn abschnittsweise als Wanderpfad im brombeerreichen Unterholz.



Oben: Trockener Beberquellarm; unten: Vermeintliche Beberhauptquelle



Westlich der K 1148 wurde der Graben dann wieder etwas schlammiger und nasser. Eine Wildsuhle wurde schließlich als vermeintliche Beber(haupt)quelle ausgemacht. Zurück ging es dann entlang des südlichen Quellarms. Offenes Wasser wurde auch hier kaum gefunden. Immerhin vermittelte dieser Bereich den Eindruck eines zur Schneeschmelze durchflossenen Bruchwalds.

## Exkursion Landgrabenquellgebiet

Am 17. Juni fand unsere nächste Exkursion statt. Sie führte in das Landgrabenquellgebiet am Südrand der Colbitz-Letzlinger Heide. Aus diesem Bereich ist wegen der Unzugänglichkeit (militärisches Sperrgebiet) bezüglich der Naturraumausstattung wenig bekannt.



Oben: Diskussion zur Situation der Bodenbrüter; unten: Orientierung anhand der Karte



Treffpunkt war an den Meseberger Teichen. Die Führung übernahmen Holger Wille, zuständiger Revierleiter des Bundesforstbetriebes Nördliches Sachsen-Anhalt, und Peter Wölk von der Unteren Naturschutzbehörde. Zunächst ging es vorbei an einer Kulturlfläche, die hier im Zusammenhang

mit dem Ausbau der Heidestraße und dem Ausbau des Mittellandkanals angelegt wurde. Der beauftragte Bundesforstbetrieb achtet dabei auf Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit mit Aufforstungen, Randzonen und Freiflächen. Und solange der aufgrund des Wilddrucks zunächst erforderliche Kulturzaun auch die vierbeinigen Beutegreifer zurückhält, können insbesondere Bodenbrüter davon profitieren.

Charakteristisch für den Heidesüdrand ist seine Großflächigkeit und Kleinteiligkeit. Der unmittelbare Wechsel von trockenen offenen Sandfluren (mit den charakteristischen Pflanzenarten Bergsandköpfchen, Scharfes Berufkraut und Natternkopf), fechten seggenreichen Senken, Kieferngruppen und Weidengebüschen und die Lage zwischen den Waldflächen im Norden und den Ackerflächen im Süden, vernetzt durch linienhafte Strukturen wie Wege (ehemalige Meseberger Straße) und Gräben (ehemalige Drögewiesen) ergeben ein besonderes Lebensraumpotenzial für Flora und Fauna. Dass das Gebiet durch gelegentliche spontane Übungseinsätze der Bundeswehr gestört wird, stellt offenbar keine Beeinträchtigung dar. Zum Arteninventar laufen zwar Erfassungen. Öffentlich bekannt ist jedoch nicht viel. Aber vielleicht ist das auch gut so. Bekannt ist das Brutvorkommen des Graukranichs. Während der Exkursion wurde die im Rückgang befindliche Grauammer beobachtet. Im Bereich der ehemaligen Drögewiesen befindet sich ein Vorkommen der Sibirischen Schwertlilie.



Es entstand die Frage nach der Pflege des Gebietes, insbesondere der Offenbereiche. Die militärische Nutzung setzt die Zustandserhaltung voraus. Bundeswehr und Bundesforst nehmen deshalb erforderliche Gehölzentnahmen vor. Die „Pflege“ der Offen- und Grünlandbereiche erfolgt weitgehend auf natürliche Weise durch Wildäsung/-verbiss.

Das Exkursionsgebiet ist Teil der europäischen Natura 2000-Schutzgebiete „Colbitz-Letzlinger Heide“ und „Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide“.

Nach den Eindrücken der zweistündigen Exkursionsrunde ist die Naturschutzwürdigkeit des Gebietes auf jeden Fall berechtigt.

Unten: Sibirische Schwertlilie; oben links: An deren Standort



## Wolfsexkursion



Fähe mit Welpen (Foto LAU/Bundesforst/LUPUS), aufgenommen in der Altengrabower Heide

Für den 20. Juli hatten wir zu der nun schon traditionellen Sommerfreitag-nachmittagsexkursion mit der Bundesforst eingeladen. Das diesjährige Thema war: Wolf.

Zwar wurden in jüngster Zeit auch schon einzelne Tiere in unserem Heimatkreis gesichtet. Die Exkursion führte uns aber in die Altengrabower Heide. Auf dem dortigen ca. 10.000 Hektar großen Truppenübungsgebiete sind Wölfe seit längerem ansässig.

Geführt wurden die 17 Exkursionsteilnehmer durch den Bundesforstwolfsbetreuer, Revierleiter Klaus Puffer. Zunächst erläuterte er die Wolfs-situation in der Altengrabower Heide. Nach anfänglich sporadischen Verdachtsnachweisen wird seit 2008 ein

sogenanntes Monitoring (systematische Überwachung der Bestandssituation) in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Umweltschutz durchgeführt. Zunächst ging es darum, zweifelsfreie Wolfsnachweise zu führen. Fährten (Fußspuren) sind leicht mit denen von streunenden Hunden zu verwechseln. Erst ein „geschnürter Trab“ über eine hinreichende Länge kann als gesicherter Nachweis gelten. Von Bedeutung ist ebenso die Losung (Kothaufen), die sich in der Regel mittig auf Wegen findet. Ein sicherer Nachweis ist natürlich ein Foto. Seit 2008 werden an markanten Stellen Fotofallen installiert. Der erste Fotobeweis eines Rüden datiert vom 01.07.2009. Seitdem sind zahlreiche Schnappschüsse gelungen.





Oben: Einführende Erläuterungen; Mitte: Stopp an einem Losungshaufen (Bildmitte); unten: Markierte Fährte



Seit 2009 gab es regelmäßig Nachwuchs: 2009 ca. 5, 2010 ca. 9 und 2011 ca. 7 Welpen. 2012 sind es mindestens zwei. Der derzeitige Wolfsbestand lässt sich jedoch nur schätzen. Sicher ist wohl die Dauer-

anwesenheit einer Wölfin und eines Rüden. Wo sich der Nachwuchs nach der Geschlechtsreife sein Revier sucht, bleibt auf Grund des vergleichsweise riesigen Aktionsraums offen. Ein 2011 in der Altengrabower Heide besonderer Wolf wurde bei Hamburg und später bei Lüneburg geortet, wobei er in einer Nacht bis 50 Kilometer Strecke zurücklegte.

Durch den militärischen Übungsbetrieb lassen sich die Wölfe offenbar nicht stören. Selbst bei den unregelmäßig stattfindenden Jagden sind die Wölfe praktisch unsichtbar.

Das Monitoring beinhaltet auch die Untersuchung der Losung. Bisher sind etwa 300 Proben eingesammelt worden. Man verspricht sich daraus Hinweise auf das Beutespektrum und bei frischen Proben Rückschlüsse auf Herkunft und Verwandtschaft.

Danach ging es ins Gelände. Zunächst wurde vom höchsten Punkt (Jerusalemberg) aus die Umgebung genossen. Zur Ginsterblüte muss das hier ein herrlicher Anblick sein. Dann ging es weiter: Losung suchen. Wie angekündigt fand sich ein Haufen, mitten auf dem Weg. Er bestand weitgehend aus Haaren. Der Geruch war irgendwie „wild“.

Weiter ging es zum südlichen Brandschutzstreifen. Hier wurde ausgeschwärmt, um eine Wolfsfährte zu finden. Nach etwa einem Kilometer Suche wurde man fündig. Bei über 8 Zentimeter Fußlänge muss es sich wohl um einen Rüden gehandelt haben.

Fazit nach der etwa dreistündigen Exkursion: Nur wenn wir möglichst viel über „Isegrim“ wissen, können wir und der streng geschützte Wolf nebeneinander leben.

## Fledermausabend



Oben: Erläuterung des Netzfangs durch Rene Driechciarz (l.); unten links: Hinweise zu Fledermausvorkommen am Haus durch Peter Wölk (2. v. l.)



„Ladys and Gentlemen, welcome to the 16th European Batnight“ – so wurden die 14 fledermausinteressier-

ten Gäste zum Fledermausabend am 25. August in Heinrichshorst begrüßt. Dies sollte darauf hinweisen, dass das letzte Augustwochenende bei den Naturschützern in ganz Europa nun schon traditionell im Zeichen der Fledermäuse steht. Weiter ging es dann in deutsch. Veranstaltungsleiter Michael Wetzel hatte sich drei Experten in Sachen Fledermäuse mitgebracht: Peter Wölk von der Unteren Naturschutzbehörde und Ellen und Rene Driechciarz vom Arbeitskreis Fledermäuse Sachsen-Anhalt. Zunächst erläuterte Peter Wölk die Fledermaussituation um Heinrichshorst. Von den 21 in Sachsen-Anhalt vorkommenden Arten sind hier 13 nachgewiesen. Reichlich Erkenntnis-

zuwachs gab es durch die faunistischen Untersuchungen zur Haldenkapazitätserweiterung des Kaliwerks. Insbesondere wurde für den Bunker auf dem in der Nähe befindlichen Dornberg ein Besatz von bis zu 60 Individuen in sieben Arten ermittelt.



Eine Zwergfledermaus wird vorgezeigt (oben), gewogen (Mitte) und vermessen (unten).



Mit Blick auf das einstige Forsthaus erläuterte Peter Wölk dann, wo sich die nachtaktiven Fledertiere tagsüber

verbergen (zum Beispiel hinter einem Fensterladen) und wie sie ihre Anwesenheit verraten (zum Beispiel mit chitinresthaltigen Kotpillen).

Am nahen Waldrand warteten schon Ellen und Rene Driechciarz. Letzterer erklärte zunächst einige technische Hilfsmittel in der Fledermausforschung: z. B. Detektoren, die die Ultraschallecholaute der Fledermäuse in hörbare Laute wandeln, und gestielte Endoskope, mit denen man Höhlen und Spalten auf Fledermausbesatz kontrollieren kann.

Die sicherste Bestimmungsvariante ist jedoch immer noch die visuelle Inaugenscheinnahme. Dazu muss man die Tiere jedoch erst einmal kriegen, entweder mit dem Netz oder aus dem Tagesquartier. Da es noch hell und nicht sicher war, ob der Netzfang erfolgreich wird, hatte Rene Driechciarz zwei Fledermäuse mitgebracht, an denen er den Gästen den Körperbau und wichtige Merkmale erklärte: ein junges Zwergfledermaus und ein älteres Rauhaufledermausmännchen. Nach dem Wiegen, Vermessen und der obligatorischen Beklammerung wurden die beiden fliegen gelassen.

Es kam die Frage, wie der Netzfang funktioniert, da die Fledermäuse das Netz mit ihrem Ultraschallsystem erkennen und ausweichen müssten. Einerseits ist das Netz sehr fein. Andererseits wird das Netz in gewohnte Flugbahnen gestellt, wo die Fledermäuse ihr Ortungssystem zeitweilig abschalten und dann im Netz landen.

Am Ende sind die Gäste mit zahlreichen Fotos und dem Eindruck eines Fledermaus-live-Erlebnisses nach Hause gefahren.

## Projekt Moordahlsee



Oben: Artenreiches Grünland; unten rechts: Vernässte Ackerflächen

In Jahr 2012 wurden die im September 2010 begonnenen Arbeiten zur Erstellung eines Pflege- und Entwicklungsplanes (PEP) für das Gebiet um den Moordahlsee fortgeführt und mit der Übergabe der Planungsunterlagen durch die Landgesellschaft an den NABU Ohrekeis im November 2012 abgeschlossen.

Im Zuge der Projektentwicklung fanden im April und Juli weitere Besprechungen statt. Dabei ging es um die Aktualisierung des Zielkonzeptes. Grundanliegen war, die vorgesehenen Maßnahmen der Grünlandetablierung so zu verorten, dass einerseits aus Naturschutzsicht ein vernetzender Biotopverbund entsteht. Andererseits sollten aus landwirtschaft-

licher Sicht vorrangig diejenigen Flächen beplant werden, deren ackerbauliche Nutzung durch die fortschreitende Vernässung ohnehin am stärksten eingeschränkt ist.



Parallel zur Erstellung des PEP wurde durch den NABU eine „Eigentümer- und Nutzeranalyse“ für das Untersuchungsgebiet bei der Land-

gesellschaft in Auftrag gegeben. Bei allen Fragen zu Grundstücken sind die wichtigsten Fragen erst einmal, „Wem gehört die Fläche?“, „Wer hat sie gepachtet?“ und „Welcher landwirtschaftliche Betrieb wirtschaftet dort?“. Diese Analyse wurde ebenfalls 2012 abgeschlossen. Seine Ergebnisse konnten somit in die Abwägung zum Zielkonzept eingehen.

Das Hauptziel dieses Projektes ist die Erhaltung und Etablierung von artenreichem Grünland. Aber warum ist uns das so wichtig?

Um dem Verlust an Arten und Lebensräumen entgegenzuwirken, hat die Bundesregierung im Jahr 2007 die „NATIONALE STRATEGIE ZUR BIOLOGISCHEN VIELFALT“ beschlossen. Der Stand der Realisierung dieser Strategie wird durch ein System von Indikatoren beschrieben die angeben, wie weit der gegenwärtige Zustand von der Zielgröße entfernt ist. Der wichtigste Teil des Indikatorwertes „Artenvielfalt und Landschaftsqualität“ ist der Teilindikator „Agrarlandschaft“. Trotz der bisher erfolgten Bemühungen im Naturschutz entfernt sich dieser Indikator von seinem Zielwert.

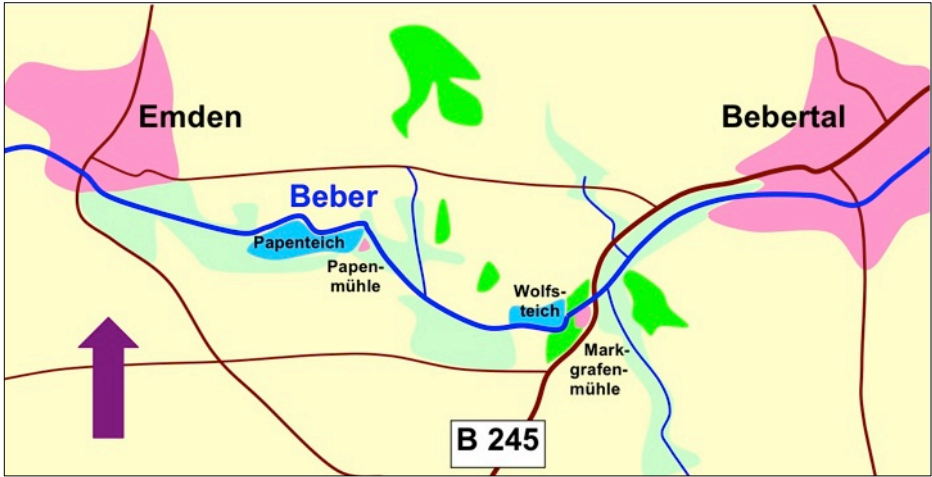
Die Existenz von Grünland ist in unseren Breiten im Wesentlichen das Ergebnis landwirtschaftlicher Nutzung. Die Art und Weise dieser Nutzung bestimmt zum einen, wie hoch die Erträge sind. Die Nutzung bestimmt aber auch, ob hier Bedingungen existieren, die den Arten des Offenlandes wie z. B. Feldlerche, Bekassine und Braunkehlchen einen günstigen Lebensraum bieten. Für diese Arten reicht es nicht, dass sie im Grünland Brutplätze finden und mit ihrem Nachwuchs die Arbeitsgänge auf den Flächen überleben. Entscheidend für die erfolgreiche Reproduktion der Arten ist ausreichend Nahrung und damit eine komplett funktionierende Nahrungskette, beginnend bei blühenden Kräutern über Insekten bis hin zu den insektenfressenden Vögeln und wiederum deren Jäger.

Die Planungen sind nun alle abgeschlossen. Damit ist ein erster Schritt getan. Um den PEP in die Tat umzusetzen, ist viel Geld und Kraft notwendig. Entsprechend unseren Möglichkeiten werden wir sehen, wie schnell und wie weit wir hier vorankommen.



Grünlandbewirtschaftung am Regenstrom

## Exkursion Obere Beber



Oben: Exkursionsgebiet; unten links: Beber nördlich des Papenteichs



Nachdem wir in der Vergangenheit bereits mehrere Beberabschnitte begangen haben, stand am 30. September der Abschnitt zwischen Emden und Bebertal auf dem Programm. Treffpunkt war an der Bebertaler Markgrafmühle.

Los ging es in Richtung Emden auf der Südseite der Beber. Am Wolfsteich hatten sich Angler postiert. Wasservögel waren nicht zu sehen. Auf der Wiese standen zahlreiche Schafe und Ziegen.

Zwischen Wolfsteich und Papenmühle war der Acker gerade frisch bestellt. Mehrere Bussarde waren zu Fuß auf Regenwurmjagd. Mit unserem Erscheinen flogen sie auf und gelangten mit der Morgenthermik schnell in die Höhe. Nach und nach erschienen am Himmel immer mehr Greife und kreisten über der Ackerfläche: zehn Rotmilane, sechs Bussarde und ein Schwarzmilan. Auch zwei Graureiher flogen vorbei.

Auf dem hybridpappelgesäumten Papenteich schwamm eine einsame Stockente. Stellte die Querung des Kalkofengrabens am Westufer des Papenteichs kein Problem dar, gab es bei der Überwindung der nördlich um den Papenteich verlaufenden Beber für eine Exkursionsteilnehmerin wassergefüllte Stiefel. Entschädigung gab es mit vollreifen Pflaumen, die für den wohl letzten Pflaumenkuchen des Jahres mitgenommen wurden. Auf der Nasswiese östlich der Papen-

mühle stand flächig der Sumpfschachtelhalm.



Für die erwartete Trockenrasenblüte an den Hängen des Warzberges war der Exkursionstermin offenbar zu spät gewählt. Es wurden nur noch vereinzelte Skabiosenflockenblumenblüten entdeckt.

Wieder angekommen am Wolfsteich konnten zwei Blässhühner im Gegen-

licht beobachtet werden: etwas für die Seele.

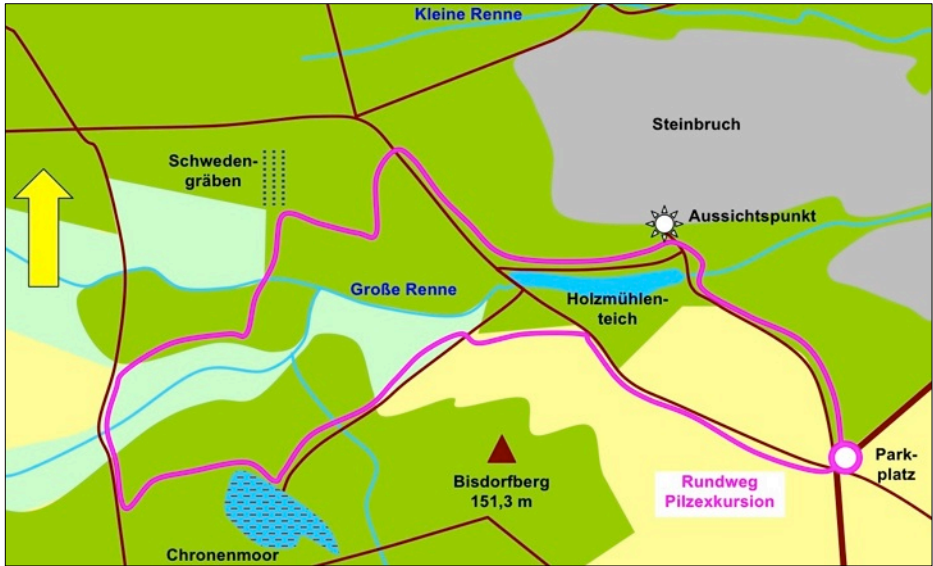
Abgesehen von den zahlreichen Greifen war es eine eher unspektakuläre Exkursion, jedoch eine wunderschöne Vormittagswanderung bei herrlichem Spätsommerwetter.



Oben links: Pflaumenernte; oben rechts: Wolfsteich im Gegenlicht; unten: Weißdorn



# Pilzexkursion



Oben: Exkursionsgebiet; unten: Der erste Pilz



Zu unserer alljährlichen Pilzexkursion konnten wir am 21. Oktober insgesamt 17 pilzhungrige Teilnehmer begrüßen. Diesmal ging es in ein Gebiet südwestlich von Flechtingen. Geleitet wurde die etwa fünf Kilometer lange Wanderung bei schönstem Herbstwetter vom ortskundigen Reinhard Schlimper und von der pilzkundigen Familie Wetzels.

Nach den einführenden Erläuterungen zur systematischen Einteilung der Pilze ging es über eine in herrlichem Herbstlaub stehende Kirschallee über den Bisdorfberg. Hier wurden dann auch die ersten Pilze gefunden: Riesenschirmpilz und Schwefelporling.

Weiter ging es Richtung Westen in das Waldgebiet am Chronenmoor. Dort wurde ausgeschwärmt, und den Wetzels wurden zahlreiche bekannte und unbekannte Pilze zur Begutachtung vorgezeigt, z. B. der nach Radieschen riechende Rettichhelmling, der nach Anschnitt orange färbende Safranschirmpilz und der giftig blaugrün aussehende jedoch essbare Grünspanträuschling. Massenhaft kam der Amethystblaue Lacktrichterling vor. Er ist besonders geeignet zum Sauereinlegen, da er seine lila Farbe auch nach dem Kochen behält. Häufig war auch der Hallimasch in



verschiedenen Alterszuständen, ein gefürchteter Forstschädling. Von den Bovisten wurden der Kartoffelbovist und der Flaschenstäubling gefunden. Letzterer ist in jungem Zustand, wenn das Innere noch weiß ist, durchaus für die Pfanne nutzbar.



Oben: Ausschwärmen; unten: Zwischenauswertung



Vom Chronenmoor ging es weiter durch den Hilgesdorfer Lohden. Hier hatte das Sturmtief Kyrill 2007 eine Kahlschneise gezogen, die zwischenzeitlich wieder aufgeforstet wurde. Als weitere interessante essbare Pilzarten wurden eingesammelt: der nur unter Lärchen vorkommende Goldröhrling, mehrere Birkenrotkappen und der Violette Rötlerling. Gefunden wurden auch mehrere Täub-

lingsarten, die an den spröden Lamellen zu erkennen sind. Von der Schärfe einer hellroten Art (wahrscheinlich der giftige Kirschröte Speitäubling) konnte sich ein Exkursions Teilnehmer überzeugen.

Zurück ging es über den Schwarzen Weg, entlang der Behnsdorfer Wiese und vorbei an den Schwedengraben Richtung Holzmühlenteich. Unterwegs wurde ein offenbar durch eine Eule geschlagener Siebenschläfer gefunden.

Zwischenzeitlich waren die Sammelkörbe ziemlich gefüllt, so dass nur noch neue und auserwählte bekannte Arten beachtet wurden: z. B. eine ihrem Namen gerecht werdende Holzkeule, mehrere junge Steinpilze und der leicht säuerlich schmeckende und im Alter zerlaufende Schopftintling.

Vom Holzmühlenteich aus wurde noch ein kleiner Abstecher zum Aussichtspunkt in den Flechtinger Steinbruch unternommen.

Nach gut vier Stunden war der Ausgangspunkt wieder erreicht. Insgesamt 39 bekannte und 19 weitere Pilzarten standen auf der Strichliste. Zum Abschluss gab es noch ein Beweisfoto mit allen Pilzkörben.



Reiche Pilzausbeute

## Vortrag Biodiversität



Sandra Mann (r.) erläutert das Mahdmanagement.

Die letzte NABU-Veranstaltung des Jahres war eine gemeinsame des NABU Barleben und des NABU Ohrekreis. Sie fand am 22. November in Barleben statt. In einer Vortragsveranstaltung ging es um Biodiversität. „Artenvielfalt im Technologiepark Ostfalen“ lautete das Thema. Vortragende war Sandra Mann von der Fachhochschule Anhalt.

Einführend erinnerte sich Moderator Jörg Brämer an seine Kindheit, als es noch zahlreiche Schmetterlinge in blütenreichen Wiesen und Rainen gab. Davon ist nur wenig übrig geblieben. Für den NABU Barleben Anlass genug, mit wissenschaftlicher Unterstützung der Fachhochschule

im Bereich der Freiflächen des Technologieparks Ostfalen Möglichkeiten zu untersuchen, wie das geändert werden kann.

Das für 2012 vereinbarte gemeinsame Projekt sah zunächst eine Bestandserfassung und Bewertung vor. Ableitend davon sollten Empfehlungen zur weiteren Pflege gegeben werden.

Im Ergebnis der vier Begehungen konnte für den insgesamt gut strukturierten und kleinteiligen Technologiepark festgestellt werden, dass von der intensiv gepflegten Scherrasenfläche bis zum pflegelosen Ruderalraum und vom nassen Röhricht bis zur trockenen Magerrasenflur alles

vorhanden ist. Auch wenn auf den Wiesenflächen keine klassischen Grünlandpflanzengesellschaften vorgefunden wurden, gab es mit 139 Kräuter- und Grasarten doch eine erstaunliche Artenvielfalt. Allerdings ist die prägende Dominanz „fremder“ Arten/Sorten der überwiegend mit Regelsaatgutmischungen (RSM) angesäten Flächen nicht zu übersehen.



Oben und unten: Mit gebietsheimischer Kräuterrasenmischung angesäte Fläche im Hasenwinkel (Fotos: Sandra Mann)



Ermutigend sind die Bestandsaufnahmen auf den beiden durch den NABU mit gebietsheimischem Saatgut angesäten Flächen. Schon nach einem Jahr wurden blühende Exemplare der typischen Arten nachgewiesen.

Danach stellte Sandra Mann erste Pflegeempfehlungen für einzelne Flächen des Technologieparks vor. Eine

entscheidende Rolle spielt das sogenannte Mahdmanagement, teilweise kombiniert mit der Einbringung typischer standortgerechter Arten bzw. Neuansaat mit gebietsheimischem Saatgut. Für die ehemalige Ackerfläche Nr. 19, die RSM-gräserdominiert ist, wird vorerst eine jährlich dreimalige Mahd empfohlen. Zur Förderung der Kräuter ist es wichtig, das Mähgut zu entfernen. Für die nassen Stellen der Fläche Nr. 13, auf denen die ausgebrachte RSM stockt, wird eine Einbringung von Nasswiesenkräutern empfohlen. Und für die kulturschwingeldominierte Fläche Nr. 4 wird die Neuansaat mit gebietsheimischem Trockenrasensaatgut empfohlen. Das gesamte Konzept befindet sich gegenwärtig in der Abstimmung.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Umsetzung der Pflegeempfehlungen problematisch und wohl eher nicht kostendeckend ist. Das engagierte Miteinander der Verantwortlichen und der Flächenunterhalter sind jedoch der Schlüssel zu „bunten Wiesen“ im Technologiepark. Der NABU Barleben bietet hierbei weiterhin seine Unterstützung an.



Während der Diskussion

# Jahresplan 2013



Vorstands- sitzung	Monat	Veranstaltung			
		Termin	Treffpunkt	Verantwortlich	
14.01.13	Januar				
11.02.13	Februar	Besichtigung Heineanum *) Sa 16.02.13 10.30 Uhr	Halberstadt Vogtei 48	Wilfried Westhus	
11.03.13	März	Mitglieder- versammlung Mo 11.03.13 18.00 Uhr	Wolmirstedt Geschäftsstelle Seegrabenstraße 3	Falk Höhne	
08.04.13	April	Exkursion Sülzetal So 21.04.13 9.00 Uhr	Süldorf Salzstelle west Salzblütenweg	Michael Wetzel	
13.05.13	Mai	Stunde der Gartenvögel *) Fr 10.05.13 18.00 Uhr	Colbitz Museumshof Ortstraße 10	Michael Wetzel	
		Exkursion Altenhausener Forst Pfingst Mo 20.05.13 9.00 Uhr	Ivenrode Revierförsterei Försterei 1	Michael Wetzel	
10.06.13	Juni	Exkursion Wiedehopf *) Fr 14.06.13 16.00 Uhr	Dolle Bundesforstbetrieb Steinberge 2	Michael Wetzel	
		Kräuterexkursion Olbetal So 23.06.13 9.00 Uhr	Rottmersleben Zum Olbetal	Michael Wetzel	
08.07.13	Juli	Exkursion Ohrewiesen Fr 12.07.13 16.00 Uhr	Wolmirstedt Kiesbagger Glindenberger Straße	Wilfried Westhus	
		Elbebadetag So 14.07.13 10.00 Uhr	Heinrichsberg Elbufer	Jörg Brämer	
12.08.13	August	Sommerfest Fr 30.08.13 19.00 Uhr	Wolmirstedt Ohreufer Fabrikstraße	Jörg Brämer	
09.09.13	September	Familientag Streuobst Sa 21.09.13 9.30 Uhr	Wolmirstedt Streuobstwiese Schwimmbadstraße	Jörg Brämer	
14.10.13	Oktober	Pilzexkursion *) So 20.10.13 9.00 Uhr	B 189 Parkplatz Goltzhausen	Michael Wetzel	
11.11.13	November				
09.12.13	Dezember				

\*) Anmeldung unter tel. 039207/81254 oder e-mail [kontakt@nabu-ohrekreis.de](mailto:kontakt@nabu-ohrekreis.de) erforderlich